

Was ist Zivilcourage?

Jungs Wie können sich Kinder und Jugendliche gegen Gewalt wehren? Das zeigen die Gewaltpräventionspädagogen Nebil Younan und Alexander Maciejewski. *Von Rena Weiss*

Ein 14-jähriges Mädchen liegt zusammengekrümmt auf dem Boden. Ein anderes Mädchen und ein Junge treten mehrfach auf sie ein, erst in den Bauch, dann auf den Kopf. Weitere Jugendliche beobachten die Szene. Zudem wird die Tat in Wilhelmshaven gefilmt und ins Netz gestellt. Noch heute sind die Videos im Internet zu finden. Das Mädchen ist nun 20 Jahre alt. Wie es ihr ergangen ist, ist nicht bekannt. Körperlich werden die Wunden wahrscheinlich verheilt sein. Drei Tage war sie im Krankenhaus, musste wegen Prellungen am Kopf behandelt werden – bei solchen Tritten hätte viel Schlimmeres passieren können. Die 17-jährigen Täter wurden jeweils zu drei Jahren Haft verurteilt. Gegen neun Gaffer und Filmer wurde wegen unterlassener Hilfeleistung ermittelt.

Wegschauen ist eine Straftat

„Sie wird sich ein Leben lang nicht davon erholen“, sagt Alexander Maciejewski zu einer Gruppe Sechstklässler. Sie sind ein bis zwei Jahre jünger als das betroffene Mädchen damals war.

Der Gewaltpräventionspädagoge wollte die Kinder mit dem Video nicht verstören, sondern sie für ein wichtiges Thema sensibilisieren: Zivilcourage. „Derjenige, der einfach weitergeht, ist genauso schlimm wie derjenige, der zuschlägt“, sagt Maciejewski. Außerdem ist es eine Straftat, nicht zu helfen. Damit die Schüler der Werkrealschule St. Johann künftig nicht wegsehen, waren Maciejewski und Nebil Younan in der Schule.

Eingeladen hatte sie Schulsozialarbeiterin Manuela Buck. „Mit Konflikten umzugehen, ist für unsere Schülerinnen und Schüler teils eine große Herausforderung“, berichtet sie. Die Frustrationstoleranz habe sich auch durch die Pandemie verringert, und hinzukommen die

Herausforderungen der Pubertät. „Immer wieder kommt es zu emotionalen Reaktionen, die sie nur schwer kontrollieren und entsprechend einordnen können. Auch körperliche Auseinandersetzungen sind zum Teil die Folge“, das erlebe sie vor allem bei den Jungs.

Das wird auch deutlich, als die Gewaltpräventionspädagogen fragen, ob die Kursteilnehmer selbst bereits in einer ähnlichen Situation wie das 14-jährige Mädchen waren, oder so etwas beobachtet haben. Sechs Kinder strecken, wurden schon mal bedroht, angegriffen oder beobachteten derartiges Verhalten. Den wenigsten wurde geholfen. Das kann viele Gründe haben, weiß Nebil Younan: Angst, Panik, Unwissenheit.

Kickboxen begleitet den 45-Jährigen schon sein Leben lang und trotzdem musste auch er etwas Traumatisches durchleben, erzählt er: Mit etwa zwölf Jahren piesackte er einen betrunkenen Angler, bis der plötzlich sein Messer zückte und Younan an die Kehle drückte. „Beleidigt niemals euer Gegenüber.“ Das sei nicht nur eine Frage des Respekts, sondern provoziere Reaktionen, die sich

Zahlen im Kreis

In den vergangenen fünf Jahren hat das Polizeipräsidium für den Landkreis Reutlingen jeweils nur einstellig Fälle von unterlassener Hilfeleistung erfasst (2017 bis 2021 nur 19). Doch nicht jede unterlassene Hilfeleistung wird erfasst. Zum einen ist nicht immer bekannt, dass Personen nicht geholfen haben. Zum anderen gibt es Fälle, bei denen eine verunfallte Person an ihren Verletzungen gestorben ist. Dann wird aus der unterlassenen Hilfeleistung eine Tötung durch Unterlassen festgehalten, erklärt das Presseamt der Polizei.

nicht einschätzen lassen, warnt er.

„Seid selbst die Person, die euch in einer solchen Situation hilft“, appellieren die beiden Kampfsportler. Sich selbst in Gefahr bringen, sollen sie dabei aber nicht: „Ruft die Polizei, sprecht andere an oder klingelt bei jemanden“, rät Nebil Younan, und zwar mit dem nötigen Abstand, um nicht selbst plötzlich das nächste Opfer zu werden.

Aufgrund ihres Sports sind Younan und Maciejewski oft mit Vorurteilen konfrontiert: Kickboxer lernten nur sich zu prügeln oder seien oft im Rotlichtmilieu zu finden, sind einige der Klischees. Warum sollte so jemand in einer Schule Gewaltprävention unterrichten? „Kickboxen dient ausschließlich zur Selbstverteidigung“, stellt Younan klar. Nutzen seine Schülerinnen und Schüler das Erlernte, um sich außerhalb des Rings zu messen oder andere einzuschüchtern, folgt im schlimmsten Fall der Rauschmiss aus dem Reutlinger Gym „One Team“. „Bei uns lernen Kinder Selbstdisziplin und Respekt.“

Hinzu kommt Selbstbehauptung, wozu es auch bei den Schülern der Werkrealschule ging. Das dient der Gewaltvorbeugung. Was, wenn man von einem anderen geschubst wird? Younan zeigt ihnen, dass sie mit lauter Stimme „Nein, lass das“ rufen sollen und dabei die Hände weit von sich gestreckt den Aggressor von sich fernhalten sollen. „Bei Erwachsenen sagt ihr ‚Lassen Sie mich‘.“ Das ist nicht etwa ein Zeichen des Respekts, sondern soll signalisieren: Kind und Erwachsener kennen sich nicht.

„Ihr müsst und dürft Grenzen setzen, aber dabei auch die Grenzen des Gegenübers akzeptieren.“ Dazu zählt, die eigenen Grenzen überhaupt erst zu kennen, psychisch wie physisch. Dafür war der Boys' Day an der Werkrealschule ein erster Schritt.



Nebil Younan zeigt den Schülern, wie sie sich gegen körperliche Angriffe wehren können: Mit den Armen Abstand einfordern und mit lauter Stimme „Halt“ sagen.



Um die eigenen Grenzen kennenzulernen, gehört es auch, sich körperlich auszupowern. Dafür durften sich die Schüler der Werkrealschule in Kniebeugen üben.

Was ist Selbstbewusstsein?

Mädchen Vor allem Soziale Medien beeinflussen die Selbstwahrnehmung von Mädchen. Das erlebt Schulsozialarbeiterin Manuela Buck in ihrer Arbeit fast täglich. Ein gesundes Selbstbewusstsein kann helfen. *Von Rena Weiss*

In den Sozialen Medien werden Nutzer überschwemmt mit vermeintlich perfekten Körperbildern. Das eigene Selbstbild wird davon beeinflusst und geprägt. Das merkt auch Schulsozialarbeiterin Manuela Buck. Geschlechtsidentitäten und Körper werden während der Pubertät neu definiert, dabei wirken sich die virtuelle Perfektion der Influencer oft negativ aus, hat sie vor allem bei ihren Schülerinnen, aber auch bei den Schülern festgestellt.

Selbst Erwachsenen fällt es bei der schieren Masse an medialer Beeinflussung schwer, selbstbewusst den eigenen Körper wertzuschätzen, wie soll es dann Mädchen in der Pubertät ergehen? Selbstzweifel sind vorprogrammiert, weswegen Manuela Buck zum Projekttag Girls' Day ein Selbstbewusstseinstraining für ihre Schülerinnen der 5. bis 9. Klasse organisiert hat.

Laura Riexinger hat ein einnehmendes Lächeln, wenn sie den Raum betritt, nimmt sie ihn mit ihrer offenen Art ein und das merken auch die Mädels der siebten Klasse. Sie löchern sie mit Fragen, wollen mit ihr tanzen. Denn Riexinger unterrichtet Bauchtanz. Am Mittwoch aber war sie aus einem anderen Grund in der Werkrealschule St. Johann.

„Was ist Selbstbewusstsein?“, fragt sie in die Runde und erntet zunächst Schweigen. „Sich trauen, die Meinung zu sagen“, antwortet ein zwölfjähriges Mädchen dann schließlich, und eine Klassenkameradin ergänzt, „wenn man sich so schön findet, wie man ist.“ Diese Antworten sind nicht falsch, doch beruhen sie letztlich auf der eigentlichen Definition des

Wortes: Sich seiner selbst bewusst zu sein, erklärt Riexinger. „Dazu gehört es auch, sich selbst zu lieben.“ Geschockte Gesichter, Kopfschütteln, eine Schülerin sagt gar „Oh, oh“. Schon mit ihren zwölf und dreizehn Jahren fällt es den Mädchen schwer, sich selbst zu mögen. Solche Gespräche führt Buck häufig mit den Kindern.

Laura Riexinger möchte das ändern. Die 32-Jährige übt mit den Teilnehmerinnen einen selbstbewussten Stand und Gang: Beide Füße fest auf dem Boden, Hände hängen locker neben dem Körper und der Blick ist nach vorne gerichtet. „Der Kopf geht nicht zum Boden“, mahnt sie liebevoll. So dürfen die Mädels ihren Gang üben – und siehe da, die Körperhaltung verändert sich merklich und die Teenager werden lockerer. Das ist es, was Riexinger vermitteln möchte. Wie man von anderen wahrgenommen wird, hat viel mit der eigenen Wahrnehmung zu tun.

Das dürfen die sieben Mädchen bei der nächsten Übung testen. Für jeweils fast eine Minute blicken sie sich in die Augen. „Ich kann Menschen nicht lange in die Augen schauen“, platzt es gleich aus mehreren heraus. Das können auch manche Erwachsene nicht. „Alle anderen haben braune Augen.“ Und: „Du hast voll die schönen Augen, das ist mir vorher nicht aufgefallen.“

„Wenn man jemandem in die Augen sieht, entdeckt man eine unglaubliche Schönheit bei jedem“, findet Riexinger. Das liege daran, dass man sich die eigene Persönlichkeit und auch das Gegenüber bewusst mache. Das können die

Mädchen auch mit einem Spiegel zu Hause üben. Doch meist fielen einem dann nur die Dinge auf, die man an sich selbst nicht mag, meint die 32-Jährige. „Schreibt das mal auf. Schreibt auf eine Styroporplatte, was ihr loswerden möchtet.“ Das können auch Ängste sein.

Einigen der Mädchen fallen sofort mehrere Dinge ein, andere müssen länger überlegen. Doch langsam füllen sich die Tafeln. Was auf ihnen steht, bleibt ein Geheimnis, beziehungsweise landet im Müll.

Für die nächste Übung hat sich die Metzinger Bauchtänzerin ein Beispiel an südamerikanischen indigenen Völkern genommen. Dort müssen junge Menschen auf die Jagd gehen. Doch bevor sie gehen, werden sie mit einem Spalier verabschiedet. Jedes Dorfmitglied spricht ihnen dabei Mut zu, berichtet Riexinger. Das dürfen die Mädchen auch machen und flüstern sich Komplimente ins Ohr. Am Ende des Spaliers steht Laura Riexinger mit der jeweiligen Styroporplatte, die nun von den Mädchen unter jubelnden Applaus zerstört wird. „Damit sind eure Ängste weg. Ich möchte nicht mehr, dass ihr daran denkt.“

So einfach geht es natürlich nicht, das wissen auch Laura Riexinger und Manuela Buck. Doch für diesen Tag gehen die Mädchen gestärkt und mit einem Lächeln in den Alltag.

Info In Zukunft kann sich Buck vorstellen, die Workshops auch zu tauschen. Doch habe es aktuell einen geschlechterspezifischen Bedarf für die jeweiligen Kurse gegeben, erklärt die Schulsozialarbeiterin.



Im Spalier liefen die Mädchen auf ihre Ängste, aufgeschrieben auf Platten, zu. Derweil flüsterten die Klassenkameradinnen Komplimente zu.



Danach wurden die Platten zerstört, um so, zumindest in der Theorie, die Ängste loszulassen. *Fotos: Rena Weiss*